

Reinhard Stockmann

The Sustainability of Development Cooperation

Studien zur Vergleichenden Berufspädagogik, hrsg. von der GTZ, Bd. 8

Nomos-Verlag, Baden-Baden, 1997, 423 S., DM 74,--

Das Thema von Reinhard Stockmanns Buch – die Nachhaltigkeit von Entwicklungszusammenarbeit – ist wichtig und sein Anspruch, durch Weiterentwicklung und Verbesserung der Evaluierungsforschung und -praxis die Wirkung von Maßnahmen und damit auch die Akzeptanz der Entwicklungszusammenarbeit generell zu erhöhen (vgl. S. 20), von großer Bedeutung. Wer sich jedoch von dem Buch eine Monographie zur Nachhaltigkeit der Entwicklungszusammenarbeit erhofft, wird enttäuscht sein. Das über 400 Seiten starke Werk entwickelt zwar in den ersten Kapiteln einige theoretische Ansätze und Methoden zur Evaluierung von Nachhaltigkeit, doch handelt es sich insgesamt eher um eine Zusammenstellung diverser Evaluierungen von Projekten der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) aus dem Bereich der Berufsbildung, die mit 200 von 320 Seiten Text knapp zwei Drittel des Buches in Anspruch nehmen. Dem selbst gestellten Anspruch, die Entwicklung eines "theoretischen Modells" und "methodologischer Instrumente" (S. 12) zum Schwerpunkt zu machen, wird das Buch nicht gerecht.

Vielmehr wird bei der Lektüre sowohl inhaltlich als auch sprachlich immer wieder deutlich, daß es sich um eine ins Englische übersetzte Zusammenstellung von 7 Fallstudien und 2 Büchern handelt. Angesichts der 42 im Literaturverzeichnis aufgeführten Veröffentlichungen Stockmanns, von denen 24 mit "Die Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten" überschrieben sind, darf man sich freuen, daß in dem Band nicht noch mehr Evaluierungsberichte und Bücher des Autors verarbeitet wurden. Sprachlich ist vor allem zu kritisieren, daß viele Sätze so lang, verschachtelt und relativierend sind, daß kaum eine Aussage zu erkennen ist, daß aber auch apodiktische statements auftauchen, die überhaupt nicht relativiert oder diskutiert werden. Ein Beispiel: "Education and training are the key factors for reducing poverty and for developing a country" (S. 22). Schließlich ist sprachlich zu kritisieren, daß einige Begriffe und Ausdrücke mit wenig Sprachgefühl bzw. Kenntnis der Fachsprache wortwörtlich ins Englische übersetzt wurden. So wird die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beispielsweise *Reconstruction Loan' Corporation* genannt und Durchführungsorganisationen werden als *implementing organisations* statt wie üblich als *executing agencies* bezeichnet. Vielleicht handelt es sich dabei aber auch nicht um mangelndes Sprachgefühl, sondern um fehlende Kenntnisse in der Entwicklungszusammenarbeit. Dafür würde sprechen, daß sich in dem Buch auch sonst einige unrichtige Darstellungen finden. So schreibt Stockmann beispielsweise, daß die Technische Zusammenarbeit (TZ) nicht nur Kredite vergebe (S. 47) und daß die KfW prioritär Investitionshilfen gewähre. Richtig ist, daß die TZ überhaupt keine und die Finanzielle Zusammenarbeit (FZ) nichts anderes als Kredite vergibt.

In der Annahme, daß es keine theoretische Basis zur Durchführung von Untersuchungen zur Nachhaltigkeit gebe (S. 21, S. 22 und S. 311) verfolgt der Autor den Anspruch, ein

"theoretisches Modell" zur Evaluierung der Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten zu entwickeln. In dem diesbezüglichen Kapitel 3 werden verschiedene interessante theoretische Ansätze (*life-course research*, Organisationstheorie und *diffusion theory*) referiert, doch nicht erkenntlich zu einem (neuen) theoretischen Modell zusammengeführt. Das von Stockmann präsentierte "multidimensionale Nachhaltigkeitskonzept" ist definitorisch durchaus überzeugend, aber sicherlich nichts Neues. Das ist aber auch insofern nicht verwunderlich, als eben doch schon so manche (auch theoretisch orientierte) Überlegung zur Nachhaltigkeit und deren Analyse angestellt wurde – wie Kapitel 2 (*Impact and Sustainability Studies*) und insbesondere Stockmanns Literaturverzeichnis überzeugend belegen. Stockmann versucht, wenig überzeugend, den von ihm konstatierten und monierten "krassen" Mangel an Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalysen (S. 20, 25 ff. und S. 311) mit Verweis auf Äußerungen verschiedener Fraktionen und Ausschüsse des Deutschen Bundestages zu belegen (S. 17 ff.). Die Berücksichtigung so mancher im Literaturverzeichnis aufgeführten Studie und eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung mit den von den verschiedenen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit praktizierten Prüfungs- und Evaluierungsverfahren hätte sicherlich ein etwas anderes Bild ergeben. Dem "multidimensionalen Nachhaltigkeitskonzept" zufolge ist ein Projekt als nachhaltig anzusehen,

- wenn problemadäquate Strukturen aufgebaut worden sind, die zielkonforme Effekte erzeugen, die nicht durch ungeplante, negative Effekte neutralisiert werden,
- wenn es gelungen ist, die unabhängigen Problemlösungsfähigkeiten der Zielgruppe bzw. der Partnerorganisation so zu verbessern, daß ein permanenter Anpassungsprozeß an sich wandelnde Umweltbedingungen stattfindet und
- wenn Verbreitungseffekte jenseits der direkt betroffenen Zielbevölkerung bzw. Partnerorganisation stattgefunden haben, die auch auf andere Sektoren des (externen) Projektumfeldes in einer Weise eingewirkt haben, daß bessere Lösungen für bestehende Probleme gefunden werden konnten (S. 78 f.).

Die Ausführungen zum "methodologischen Modell" zur Evaluierung der Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten (Kapitel 4) umfassen die Darstellung von Stockmanns Forschungsdesign, das er als eine Kombination von retrospektiven *panel studies* und *cross-sectional analyses* bezeichnet (S. 116). Stockmanns Vorgehen umfaßt die Entwicklung eines Fragebogens (*evaluation framework*), dessen Ergebnisse in Übersichten (*assessment tables*) zusammengefaßt und gewichtet werden. Die so aggregierten Daten werden abschließend zu einem Wert (*indicator value*) kondensiert, der den entsprechenden Evaluierungsaspekt (*indicator*) bewertet.

Obwohl das Kapitel stringenter geschrieben ist als Kapitel 3, werden wesentliche Dinge kaum erwähnt, sondern lediglich im Anhang abgedruckt. So beispielsweise der *evaluation framework* (Anhang II), auf den erst auf S. 197 hingewiesen wird, obwohl er dem Autor zufolge das "Herz der Studie" (S. 312) darstellt. Das gleiche gilt für die *assessment tables* (Anhang I), die ein weiteres wichtiges Element des von Stockmann präsentierte "methodologischen Modells" darstellen und auch erst auf S. 197 erwähnt werden.

So sehr der Autor sich auch darum bemüht – auch das von ihm entwickelte "methodologische Modell" kommt nicht ohne subjektive Bewertung aus. Denn letztlich ist und bleibt es das subjektive Urteil des Gutachters, das über die Güte und die Nachhaltigkeit eines Projektes befindet. Die von Stockmann präsentierten Methoden suggerieren dabei mehr Objektivität, als sie faktisch erzeugen können. Und sie sind keineswegs neu: Die Analyse von Dokumenten, Interviews, Umfragen und direkte Beobachtung (S. 133 ff.) stellen gängige Instrumente und Verfahren dar, die auch von BMZ, KfW, GTZ und sonstigen Gutachtern und Evaluatoren angewendet werden. Vielleicht wäre das deutlicher geworden, wenn den Evaluierungsverfahren von BMZ und Durchführungsorganisationen mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre: Stockmann hakt diese leider auf wenigen Seiten (S. 43 und S. 51 f.) ab. Dennoch ist es erfreulich, daß der Autor die verschiedenen Methoden systematisch auf- und durchführt, nicht zuletzt zur Ehrenrettung dieser Instrumente und Verfahren, die immer wieder Gefahr laufen, aufgrund unseriöser Anwendung diskreditiert zu werden. Ob der von Stockmann betriebene methodische Aufwand für Routineevaluierungen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit angemessen ist, muß allerdings bezweifelt werden.

In Kapitel 5, 6, 7 und 8 präsentiert der Autor – ziemlich detailverliebt und wenig interessant für Außenstehende – die Ergebnisse von 15 Evaluierungen von GTZ-Berufsbildungsprojekten in fünf verschiedenen Ländern Lateinamerikas (Guatemala, Honduras, Ecuador, Kolumbien und Mexiko, vgl. S. 169). Daß diese Evaluierungen eine empirische Anwendung des von Stockmann entwickelten methodischen Modells darstellen, mag wohl sein. Daß es sich dabei aber um ein "weiteres wichtiges Ziel der Studie" (S. 312) handelt, "mit dem Zweck, die Beziehung zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Nachhaltigkeit zu analysieren" (S. 312) klingt nach versuchter ex-post-Legitimierung der Buchkonzeption und damit wenig überzeugend. Allein schon der Raum, den die Präsentation der Evaluierungsberichte einnimmt, stellt den Anspruch des Buches, theoretische und methodische Modelle zur Evaluierung der Nachhaltigkeit von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit vorzustellen, in Frage. 200 Seiten "empirische Anwendung" hätten es nahegelegt, das Buch anders zu überschreiben, zum Beispiel: "Evaluierung von GTZ-Berufsbildungsprojekten in Lateinamerika".

Die Ergebnisse der Evaluierungen sind im übrigen erschreckend (vgl. S. 314 f.):

- Projektplanung und -management seien generell relativ schlecht.
- Zielvereinbarung und -formulierung habe in allen Fällen ohne ausreichende Partizipation der Partner stattgefunden und sei von der deutschen Seite dominiert und kontrolliert worden.
- Die im Rahmen der Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit aufgebauten Strukturen seien nur solange existent bzw. funktionsfähig gewesen, wie deutsche Experten vor Ort waren.
- Wirkungen auf das Umfeld der Projekte seien so gut wie keine festzustellen gewesen.
- Finanziellen Aspekten sei kaum Beachtung geschenkt worden.

- Die massive Unterstützung beim Aufbau technischer Fazilitäten sei unangemessen (überdimensioniert) gewesen.
- Die deutschen Berater schließlich hätten sich so stark an deutschen Modellen und Erfahrungen orientiert, daß die Projekte weder mit dem Ausbildungsniveau der Berufsschüler noch mit den Erfordernissen des Arbeitsmarktes zu vereinbaren gewesen seien. Auch nach entsprechenden Korrekturmaßnahmen würden viele Projekte nach wie vor Inkompatibilitäten mit den Bildungssystemen und Arbeitsmärkten der jeweiligen Länder aufweisen.

Als einziges positives Ergebnis wird genannt, daß es gelungen sei, das Qualifikationsniveau des Trainings- und Lehrpersonals zu erhöhen (S. 314). Das aber wird sofort dadurch relativiert, daß versäumt worden sei, das Verwaltungspersonal miteinzubeziehen, das für das Funktionieren der Ausbildungsstätten von nicht unerheblicher Bedeutung sei.

An den abschließend präsentierten Schlußfolgerungen und Empfehlungen (Kapitel 9) ist wenig auszusetzen, außer vielleicht, daß sie etwas banal anmuten. So wird für die Planungs- und Durchführungsphase von Projekten empfohlen,

- so viel Flexibilität wie möglich zu inkorporieren,
- Projektaktivitäten in enger Zusammenarbeit mit dem Partner bzw. der Zielgruppe durchzuführen und
- ein umfassendes Modell für Nachbetreuungsaktivitäten einschließlich "*post-monitoring* und *-supervision*" zu entwickeln (vgl. S. 321 f.).

Zur Verbesserung der *organizational effectiveness* empfiehlt Stockmann:

- daß nur Maßnahmen durchgeführt werden sollten, die vom Partner akzeptiert werden,
- daß Aus- und Fortbildungsmaßnahmen vorgesehen und dabei auch Verwaltungsmitarbeiter miteinbezogen werden sollten,
- daß in allen Fällen, in denen organisatorische Unangemessenheiten vorliegen, Organisations- und Managementberatung durchgeführt werden sollte,
- daß Selbstfinanzierungsmechanismen entwickelt werden sollten,
- daß die Bedeutung von technischer Ausrüstung nicht überbewertet werden sollte,
- daß die GTZ ein Set methodologischer Instrumente zur systematischen Durchführung von "Durchführungsorganisations- und Systemanalysen" entwickeln sollte und
- daß Leistungsstandards der deutschen Seite zugunsten leichter zu verbreitender, weniger perfekter Lösungen gesenkt werden sollten (vgl. S. 322 f.).

Befremdlich sind schließlich die Quellen- und Literaturverweise (z. B. "Z-1:INS 1069"). Wer sich nicht abschrecken läßt und die Fußnoten auf S. 198 entdeckt, in denen erklärt wird, wie diese Hieroglyphen zu dechiffrieren sind, bekommt allerdings etwas zu schmunzeln: Aktennotizen aus dem BMZ und der GTZ werden ANB und ANG, Briefe aus denselben Institutionen BBZ, BGP ("Brief GTZ-Projekt") und BGZ ("Brief GTZ-Zentrale") abgekürzt usw. Selbst Privatbriefe werden zitiert und bedürfen der Abkürzung ("PBR"s). Angesichts der zentralen Rolle, die die GTZ als Auftraggeber und Objekt der Evaluierung sowie als Financier des Buches und Herausgeber der Veröffentlichungsreihe spielt, fragt

man sich nur, warum die Abkürzung "GBGZ" nicht vorkommt: Geistesblitz aus der GTZ-Zentrale.

Damit soll allerdings nicht suggeriert werden, daß der Autor der GTZ nach dem Mund redet. Im Gegenteil: Angesichts des schlechten Abschneidens der GTZ sowohl bei der Durchführung von Projekten als auch in puncto Evaluierungsverfahren stellt sich die Frage, warum die GTZ dieses Buch herausgegeben und finanziert hat. Ist sie zu so viel Selbstkritik fähig? Oder wurde das 423 Seiten umfassende Werk nicht gelesen?

Hildegard Lingnau

Helga Haftendorn / Otto Keck (Hrsg.)

Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung

Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen

Nomos-Verlag, Baden-Baden, 1997, 272 S., DM 78,--

Im vorliegenden Band beschäftigen sich die Autoren mit der Bedeutung von Sicherheitsinstitutionen in der internationalen Politik der Gegenwart, wobei sie sich auf NATO, WEU, OSZE und EU als die wichtigsten europäisch-atlantischen Institutionen konzentrieren.

Hauptuntersuchungsfragen sind die Anpassung der oben genannten Organisationen an die neuen Strukturen nach dem Ende des Ost-West-Konflikts sowie die Gründe ihrer eventuellen Wandlungsfähigkeit und der Zusammenhang zwischen Interessen / Präferenzen der beteiligten Staaten, Funktionen und Wirkungen der verschiedenen Institutionen. Das Verstehen dieser Zusammenhänge soll Beitrag zur Fortentwicklung der Theorie von Sicherheitsinstitutionen leisten.

Der programmatische Titel des Buches stellt zwei Annahmen im Standardwissen der Politikwissenschaft in Frage: "Die eine besagt, daß Staaten nur dann dauerhaft miteinander kooperieren, wenn eine militärische Bedrohung besteht, d.h. wenn sie zur Abwendung einer äußeren Gefahr zur Kooperation gezwungen werden. Die zweite Annahme geht davon aus, daß die Zusammenarbeit durch die Existenz eines Hegemons bzw. einer Führungsmacht wesentlich erleichtert wird und daß sie nur so lange Bestand hat, wie der Hegemon seinen Einfluß geltend macht" (S. 12).

Nach einer kurzen allgemeinen Einführung von *Helga Haftendorn* stellt *Otto Keck* den Beitrag rationaler Theorieansätze zur Analyse von Sicherheitsinstitutionen dar; seinen Aufsatz darf der Leser ruhigen Gewissens zweimal lesen – er bietet viel Rüstzeug für das Verständnis der folgenden Kapitel, in denen anhand einzelner Institutionen klargemacht wird, daß in der internationalen Politik 'Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung' tatsächlich möglich ist.

Die Kapitel zu den verschiedenen Sicherheitsinstitutionen sind: 'Von der KSZE zur OSZE: Überleben in der Nische kooperativer Sicherheitsinstitutionen' von *Ingo Peters*, 'Der Wandel der NATO nach dem Ende des Ost-West-Konflikts' von *Olaf Theiler*, 'Die Westeuropäi-